№ 40.

Der Gesellschafter.

Den 17. Mai 1850.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 13. Mai. Nachdem die Steuerbewilligung bereits mit dem 30. April abgelaufen, der verheißene Gesetzentwurf über die Forterhebung der Steuern aber noch immer nicht eingebracht ist, so stellte der Abg. Fetzer in der heutigen Sitzung der Landesversammlung den dringlichen Antrag, die Verfassungskommission zur schleunigen Berichterstattung darüber zu beauftragen, welche Maßregeln der Regierung gegenüber zu ergreifen seyen, da bereits seit dem 1. Mai nicht verwilligte Steuern erhoben wurden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Ebenso, zur schleunigsten Berichterstattung an die staatsrechtliche Kommission, die Bedrohung des in Ulm so eben wegen Preßvergehens zu 6 Wochen Festungsarrest und 50 fl. Geldstrafe verurtheilten Abg. Seeger mit augenblicklicher Verhaftung, falls er nicht Kaution leiste. Die Versammlung begann darauf die Berathung des Gesetzentwurfs zur Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Civilproceß.

Ludwigsburg, 14. Mai. Dieser Tage wurde in Schwieberdingen ein merkwürdiger Fund gemacht. Beim Arbeiten in einem Steinbruch stießen die Arbeiter auf etwas, das ihnen besonders vorkam, wie sie sagten. Der Besizer des Steinbruchs, Bierbrauer Essig, davon benachrichtigt, empfahl sogleich große Vorsicht im Graben, und so wurden zwei Gerippe ausgegraben, bei welchen noch Panzerstücke und Ehrenketten und zur Seite lange Schwerter sich vorfanden. Die Vermuthung geht dahin, daß beide Gerippe von höheren ritterlichen Führern gegen die Schaaren im Bauernkriege seyn könnten.

Biberach, 13. Mai. Lezten Sonntag hatte unsere Polizei einen Bauernknecht, der in einem Kaufladen der Stadt Waaren entwendet haben sollte, auf die Hauptwache gebracht. Bei dem mündlichen sogen. Verhör, das der betreffende Diener vornahm, gab nun der Verhaftete an, daß ein angeblicher Mitschuldiger in einem Bierkeller außer der Stadt sich noch aufhalte. Der Polizeidiener, erfreut, so einen doppelten Fang zu machen, schließt das Arrestantenzimmer und macht sich zur Verhaftung des andern auf. Diesen Augenblick benützte der Eingesteckte; er brach sich gewaltsam einen Weg in das Wachzimmer und von da auf die Straße durch das Fenster. Niemand war zur Hand, der den am hellen Nachmittag unmittelbar am Marktplaze ausbrechenden Dieb anhielt; er gewann das Freie und ist bis jezt nicht eingeliefert worden. (S. M.)

Tages-Neuigkeiten.

Berlin, 11. Mai. Nach einer Mittheilung der K. Z. hat sich Preußen für die Annahme der revidirten Unionsverfassung erklärt, und sind sämmtliche „in der Konferenz vertretene" Staaten dem beigetreten, Baden (?) und Lippe-Schaumburg jedoch mit Vorbehalt und Kurhessen hat sich noch nicht erklärt. In dem Kirchengebet übrigens, welches vorgestern in allen Kirchen verlesen wurde, ist auch des glücklichen Erfolges der Unionsfürsten gedacht. — Vom 13. Mai. Sämmtliche Regierungen haben sich über die Einsetzung eines provisorischen Unionsorgans vereinigt. Auch die beiden Hessen und Nassau sind damit einverstanden. Die verbündeten Staaten werden demnach den Frankfurter Kongreß beschicken, einige durch Preußen, andere durch eigene Gesandte vertreten, die ihre Instruktionen von der Unionsregierung empfangen.

Das erste deutsche Parlament in Erfurt hat in runder Summe 125,000 Thlr. gekostet.

Karlsruhe, 12. Mai. In der verflossenen Nacht ist der ehemalige Artillerie Lieutenant Adolf Schwartz, der zu fünfjähriger Festungsstrafe verurtheilt war und diese Strafe bereits vor einem halben Jahre angetreten hatte, aus Kißlau entkommen. Wohin sich derselbe gewendet, ist zur Zeit noch unbekannt.

Freiburg, 13 Mai. Heute fand man bei einem hiesigen Bürger eine größere Anzahl Schußwaffen und einzelne Munitionsstücke. Der Besizer wurde sofort als Kriegsgefangener behandelt.

Rastatt, 8. Mai. Einem Pionnier der hiesigen Garnison machte schon öfter ein Israelite von Kuppenheim begreiflich, wie gewinnbringend es für preußische Soldaten sey, auf französischen Boden zu entweichen, und ließ durchblicken, daß er eine Flucht dahin leicht befördern und sogar einige der angedeuteten Vortheile augenblicklich gewähren könne. Der Soldat machte davon seinem Hauptmann Anzeige. Dieser wies den Soldaten an, den Einflüsterungen scheinbar Gehör zu geben, um die Verbrecher auf frischer That zu ertappen und so den Vorwurf, als fänden Anklagen und Verurtheilungen nur auf Aussagen preußischer Soldaten hin statt, gründlich zu beseitigen. Nebst einem seiner Kameraden gab also der Soldat den weitern Zudringlichkeiten des Juden scheinbar Gehör und ließ sich von ihm die Personen bezeichnen, durch die er und sein Freund sicher auf französischen Boden gebracht werden könnten und welche für Weiterkommen, Bestimmungsort und Mittel das Nöthige vorkehren würden. Tag und Stunde der Flucht wurde verabredet. Auf dieselbe Zeit wurde nun eine preußische Patrouille an die Nähe der Rheinüberfahrtsstelle beordert, welche, sobald die Pionniere mit ihren Verführern einige Schritte vom Lande abgestoßen seyen, hervorkommen, „Halt" zurufen, zur Rückkehr auffordern, und wenn dies nicht sogleich geschehe, einige Kugeln über die Köpfe der im Nachen Befindlichen wegsenden sollten, worauf diese dann schon umkehren würden. Durch die Wachsamkeit mehrerer Mithelfer zur Flucht mußte jedoch die Patrouille, um nicht zu frühe entdeckt zu werden, sich etwas ferner halten, so daß bei ihrer Ankunft an der Abfahrtsstelle der Kahn nahezu das jenseitige Ufer erreicht hatte. Weil auf den Anruf und

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

das blinde Schießen die Schiffer dennoch nicht umkehren wollten, so suchten die 2 Pionniere sie mit Gewalt dazu zu zwingen, wobei jedoch einer der Pionniere nur mit schwerer Verletzung seines linken Armes einen, nach seinem Herzen geführten Dolchstoß pariren konnte. Unterdeß hatte er aber sein Faschinenmesser herausbekommen und seinem Angreifer einen so derben Hieb über den Kopf versetzt, daß derselbe rücklings in den Rhein stürtzte. Ob die Fluthen ihn verschlungen, ob er gerettet, ist mit Sicherheit nicht bekannt. Mit dem noch übrigen Schiffer und einer dritten Person kehrten die preußischen Pionniere zu ihren Kameraden an das Land zurück, worauf aus den Ortschaften Steinmauern und Illingen mehrere Einwohner als Gefangene nebst dem Schiffer hierher gebracht wurden. Der Israelite wurde hier ebenfalls eingezogen und 8—10 hiesige Bürger arretirt, weil durch diesen Vorfall die Spur auf ein weit verbreitetes Komplott zu Soldatenverführungen soll geleitet worden seyn.

Liegnitz, 5. Mai. Gestern wurde die freie evangelische Gemeinde während des Gottesdienstes in der christkatholischen Kirche polizeilich aufgelöst, weil sie nicht im Besitze eines polizeilichen Erlaubnißscheines war. Die Polizei bestieg die Kanzel und versuchte den Prediger während seines Vortrags herab zu ziehen. Dieser fuhr jedoch in seiner Predigt fort, so daß die Polizei, ehe sie ihn mit aller Gewalt von der Kanzel herunterrisse, erst Militar zu requiriren für rathsam hielt. Dadurch gewann die Gemeinde, deren ernstes und tiefes Schweigen während der berührten Vorfälle die allgemeine Ergriffenheit und Entrüstung deutlich bekundete, wieder Muße, die Predigt bis ans Ende zu hören und das Schlußlied abzusingen. Gerade als sie aus der Kirche heraustrat, machte vor derselben eine Militärpatrouille Kehrt. — Zunächst wird die Gemeinde bei der Staatsanwaltschaft Klage wegen Störung des öffentlichen Gottesdienstes erheben.

Dresden, 8. Mai. Der Forststudent Hugo Bräunlich, welcher in 2 Instanzen zum Tode verurtheilt war, ist auf Ansuchen seiner Eltern zu 10 Jahren Landesgefängniß begnadigt, und vorgestern nach Hubertusburg abgeführt worden.

Berlin, 13. Mai. Die Demokratie wirkt hier im Stillen, aber mit wahrhafter Systematik. Die Konflikte bei den Taufen mehren sich, da Eltern ihren Kindern die Namen: Waldeck, Kossuth, Dortu geben wollen, was natürlich zu Weigerungen der Geistlichkeit und andererseits zu Austritten aus der Kirche in die freien Gemeinden führt. — Kinkel soll, anstatt nach Neugardt zurückgebracht worden zu seyn, jetzt in der Spandauer Strafanstalt seinen Aufenthalt haben. — Die Feuersbrunst in der Schicklerschen Zuckerfabrik wird als die bedeutendste Berlins seit dem Brande des Opernhauses bezeichnet und der Schaden an Vorräthen, Maschinen und Gebäuden auf 300,000 Thlr. angegeben. Die Häuser der Nachbarschaft mußten unaufhörlich mit Wasser überschwemmt werden, um sie gegen die Wirkung der furchtbaren Gluth zu schützen, welche das in Flammen stehende 4 Stockwerk hohe Gebäude verbreitete. Die Fabrik und ihr Inhalt war bei mehreren Anstalten versichert; der Brand begann Nachmittags um 1 Uhr, aber noch bei Einbruch der Dunkelheit schlugen die Flammen aus dem eingeäscherten Hauptgebäude, mit welchem zugleich auch ein kleiner Anbau vernichtet ist.

Schleswig-Holstein, 12. Mai. Man trifft jetzt mancherlei Vorkehrungen für einen etwa beginnenden Kampf. Die Artillerie, welche in der Nähe Altonas in Lockstedt liegt, ward durch Kurier aufgefordert, sich ungesäumt nach Rendsburg aufzumachen. Das Jägerkorps in Altona selbst erhielt Befehl aufzubrechen und gleichfalls nach dem Norden zu marschiren; wie Einige sagen nach Rendsburg.

Wien, 9. Mai. Wie es heißt, soll der Kaiser gleich nach seiner Rückkehr aus Triest sich nach Warschau begeben und dort mit dem Zaar zusammentreffen, der daselbst erwartet, und alsbald von dem Prinzen von Preußen begrüßt werden wird.

Rom, 4. Mai. Auf Befehl des Papstes ist vorgestern ein feierlicher Gottesdienst wegen der in Angers umgekommenen französischen Soldaten abgehalten worden. Außerdem hat der Papst die Summe von 10,000 Fr. für die Verunglückten unterzeichnet. — Es wurde befohlen, daß die französischen Truppen bis auf eine Division Rom verlassen. Dagegen ist die Hauptstadt der katholischen Christenheit durch die Ankunft des Generals der Jesuiten, des Paters Roothan, erfreut worden.

Aargau. Der 11 Jahre alte Knabe des Friedensrichters Matter in Kölliken zeigte von jeher große Vorliebe für das Federvieh. Mit besonderer Sorgfalt behandelte er junge Hühner. Ein hübscher Hahn wurde von ihm mit vielem Fleiße groß gezogen und dressirt. Der „Güggel" aber sammelte immer Schaaren Hühner um sich und machte den Nachbarn viel Verdruß. Derselbe wurde daher wegerkennt, wogegen sich der Knabe entschieden wehrte. Dieser wußte das liebe Thier mehrere Tage lang zu verbergen oder zur rechten Zeit herauszulassen. Endlich ward er einmal zu einer Verrichtung ausgeschickt und der Güggel eingefangen und verkauft. Sobald der Knabe heimgekommen war und gemerkt hatte, daß sein Güggel weggeschafft sey, nahm er des Vaters geladene Pistole, hielt die Mündung zwischen Kehle und Kinn und jagte sich eine Kugel durch den Kopf.

Aus dem Elsaß, 10. Mai. Gegen deutsche Flüchtlinge wird fortwährend mit unnachsichtlicher Strenge verfahren, und die nachdrücklichsten Empfehlungen sind fruchtlos, um einzelnen eine vorübergehende Aufenthaltserlaubniß zu verschaffen; viele sind nach England und Amerika ausgewandert.

Paris, 11. Mai. Es verbreitet sich das Gerücht, die Polizei sey einer großartigen Verschwörung auf der Spur. Jedenfalls hat sie, wie uns so eben mitgetheilt wird, 36 Mitglieder des demokratisch-sozialistischen Ausschusses verhaftet. — Die Regierung hat große Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Besatzung von Paris zählt gegenwärtig 130,000 Mann mit 230 Kanonen.

Paris, 11. Mai. Wie es scheint, haben die Generale Cavaignac und Lamoriciere in der Wahlreformfrage mit der Mehrheit entschieden gebrochen und sich von der Regierungspartei, welche auf ihren militärischen Beistand in den Tagen der Gefahr rechnen durfte, losgesagt. Offener zu sprechen: die anwachsende Eifersucht und der Zwiespalt zwischen den afrikanischen Generalen tragen zu der gefährlichen Lage der Republik und Frankreichs nicht wenig bei. Ihnen gegenüber ist General Changarnier der Mann, welcher das wankenden Gebäude stützt und, wenn wir recht unterrichtet sind, entschlossen ist, bei erster sich darbietender Gelegenheit zu den kräftigsten Maßregeln zu schreiten. Das fehlte noch, daß man befürchten muß, im

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Falle eines Aufstandes der Massen die Generale Lamoriciere und Cavaignac in blinder Eifersucht gegen den jetzt machtigen Changarnier, auf der Seite des Aufstandes kämpfen zu sehen! Was in diesem Falle aus Frankreich werden würde, vermag kein Sterblicher auch nur entfernt vorauszusagen. In der That hat sich Cavaignac in einer Privatunterhaltung entschieden gegen den Wahlreformentwurf erklärt, und auch Lamoriciere soll in einer Versammlung denselben getadelt und dabei mit seiner gewohnten lebhaften Freimüthigkeit u. a. geäußert haben: Ich bin kein fanatischer Anhänger der Verfassung; allein mein Gewissen treibt mich dazu, zu erklären, daß ich mich meines Volksvertretermandats für unwürdig halten würde, wenn ich nicht Alles thäte, um ihre Verletzung zu verhindern. Man sagt uns, um uns zu erschrecken, daß im Jahr 1852 die Rothen ans Ruder kommen werden. Wenn dies geschieht, nun, so haben sie die Zustimmung des Landes erhalten, und wenn sie die Zustimmung des Landes erhalten haben, so werden sie wohl besser die Wahrheit getroffen haben, als ihre Gegner. Ich werde gegen das Gesetz votiren und alle Amendements unterstützen, die dasselbe unwirksam machen können. Lamoriciere scheint sich hiernach mit dem Gedanken, daß früher oder später einmal die Rothen zur Herrschaft gelangen könnten, ziemlich befreundet zu haben. Bekanntlich haben beide Generale gegen die Dringlichkeit des Wahlreformentwurfs gestimmt.

Paris, 12. Die Nationalversammlung nahm gestern ihre eigene Ausgabenrechnung vor, die ungefähr 7,800,000 Fr. beträgt, womit größtentheils der Gehalt der 750 Repräsentanten, wovon Jeder 9000 Fr. jährlich einstreicht, bestritten wird. Herr Raudot, der Vorfechter des Centralisationssystems, wollte den Gehalt der Repräsentanten auf 1000 Fr. jährlich herabgesetzt wissen. Er meinte nemlich, wenn man sparen wolle, müsse man zuerst bei sich selbst anfangen. Die Kammer verwarf aber seinen Antrag ohne Erörterung. Ob sie vielleicht die in der württembergischen Kammer vorgebrachten stichhaltigen Gründe ins Französische hat übersetzen und an die Mitglieder vertheilen lassen, mag dahingestellt bleiben.

Man berichtet aus Algier, daß bei Sprengung einer Mine in einem Steinbruche, in der Nähe der Stadt, welchem Schauspiele viele Menschen anwohnten, 7 Personen getödtet und 22 mehr oder minder schwer verwundet wurden. Man hatte früher schon eine ähnliche Sprengung vorgenommen und darnach die Entfernung der Zuschauer bemessen. Dießmal wurden aber die Steine viel weiter geschleudert, und dadurch entstand das gräßliche Unglück.

Eine außerordentliche wichtige Entdeckung im Gebiet der Seidenzucht ward in neuester Zeit von einem gewissen Grassi gemacht. Diesem gelang es nämlich nach langwierigem Studium und vielen Experimenten ein Mittel zu erfinden, der unter den Seidenwürmern so häufig vorkommenden Krankheit, „Calcino" genannt, wirksam zu begegnen. Sein Geheimniß hat er vieren der ausgezeichnetsten Gelehrten Mailands anvertraut, die es auch als wirksam erkannten. Er will es jedoch nicht früher veröffentlichen, bis ihm ein entsprechender Lohn geworden ist. Er verlangt dafür nur 300,000 Zwanziger, die durch Subscription eingebracht werden sollen.

New-York, 16. April. Mit der Telegraphenlinie von hier nach Europa scheint es nun Ernst zu werden, indem sich hier eine Gesellschaft gebildet hat, welche dieselbe nach dem Plane des Ingenieurs J. Wilkes auszuführen beabsichtigt. Dieselbe soll von Newfundland nach der westlichen Küste von Irland geführt werden, und zwar auf dem Meeresgrunde. Herr Wilkes nimmt denselben im Durchschnitte zu einer englischen Meile Tiefe an, indem er dabei voraussetzt, daß die unter dem Wasser sich befindlichen Thäler, wenn sie auch noch so tief wären, nicht berücksichtigt zu werden brauchen, da man ja auf dem festen Lande ebenfalls einen Draht von einer Berghöhe zur andern ziehen könne. Die Ausführung des Planes ist auf ein Jahr, und die Kosten sind auf 500,000 Dollars berechnet.

Der Wiedertäufer Melchior Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Als es nun die Zeit zum Mittagessen geworden war und etwelche alte Eigenbraitler sich an den Wirthstisch in der Sonne setzeten, stießen sie die Köpf z'sammen, forschend und rathend, wer der Mann in sondertracht sey vnd was syn Endziel allhiero in hochfürstlicher Residenz wohlen syn möge. Auf all an ihn gemachten Fraggen aber gab er gar kurtz beschayd vnd unklärliche Außkunpfft. In der Stadt verbreitete sich die Sage: Eß sey yn Pilgrim aus Jerusalem ankommen, so viel nämlich gab er über sich selbst zu erkennen. Niemand aber dachte, daß das benannte Jerusalem das in Westphalen gelegene Münster seie. So kam es, daß seit der Wirth zur Sonne sein Gewerbe übete, noch nie so viele Gaste in seiner Herberge waren, als um diese Zeit, wo dieser fremde Gast bei ihm eingesprochen hatte, der das Genossene mit einem goldstuck, so ym navaressenlandt geschlaghen worden, bezahlte. (Damals war es noch eine große Seltenheit, wenn man ein Goldstück sah und man legte es gewöhnlich als Schazgeld in Baumwolle.) In wenigen Tagen wurde der Fremdling als ein ausserordentlich reicher Mann, und endlich gar als ein ägyptischer Fürst angestaunt, der mehr Gold, als der Herzog Kupfermünze habe. Denn als er den blinden und lahmen Riemer Gunder vor der Schloßbruck bettelnd sitzen sah, giff er in die Tasche und legte dem greisen Manne ein Goldstück in die Hand. Der herzogliche Leibdiener v. Walroden sah das Geschenk, berichtete es dem Herzog Ulrich, und dieser schickte seinen ehemaligen Lehrer, Adam Hoffmann, der gerade einen Besuch bei dem Fürsten machte, und von welchem er seiner großen Gelehrsamkeit wegen annahm, er werde die fremde Sprache des Pilgrims aus Jerusalem wohl in Etwas verstehen, zu demselben, daß er mit ihm spreche, und ihn auskunde, weß in Vorhab er hierorts zu Stutgarden steh'. Der alte Mann gieng dem Befehl gemäß in die Herberg zur Sonne und pflogh Gelegenhait mit dem Fremden in absonderlicher Kammer. Wie erstaunte aber dieser, als er nach kurzem Redwechsel synen aygnen Bruder, den er längstlich todt glaubete, vor sich sah, und er ihm nach vierundvierzigjähriger Abschiedsnahmzytt die Hand druckete und kußete. Adamen, der hochwürdige Herr Rektor, sank für lauter Freudt elendiglich in Ohnmachten, wardt aber baldt wieder genesen, und ein guter Trunk Wein machte beide Brüder froh und gesprächig bis in die Nacht hinein. Erst den andern Tag dachte der Rektor daran, den Herzog über das Ergebniß seiner Sendung in Kenntniß zu setzen. Dieser Freude des Wiedersehens mischte sich aber alsbald bittere Wermuth ein; denn als Melchior seinem Bruder den andern Tag eröffnete, daß er ein Wiedertäu-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

fer geworden, und deren Grundsätze noch habe, auch darauf zu sterben gedenke, da war bei dem alten, ächtprotestantischen Adam alle Liebe, alle Brudertreue gewichen. Er entfernte sich mit Abscheu vor ihm, und verbat sich, daß Melchior ihn inskünftig nicht mehr Bruder nennen dürfe. Und so er seinen Familiennamen mißbrauche zu seinem gottlosen Sektenwesen, so würde er selbst, wenn es darauf ankäme, ihn erwürgen mit eigener Hand, so es in seiner Macht stünde. Ruhig hörte diese Drohung der vielerprobte Melchior an; gelobte seinem Bruder, ihm nie zur Last zu fallen und begab sich zu einem Verwandten mütterlicher Seits, Namens Hoppban, der den Eingekehrten freundlich aufnahm, ihm wegen seiner Lehre nichts entgelten ließ, und der auch im Stillen den Grundsätzen seines Vetters bestens zugethan war. Aus diesem Hergang läßt sichs erklären, warum der Herzog später das Todesurtheil über den Pilgrim von Jerusalem aussprach. Erst suchte sein Bruder den Fremdling mit Güte aus Stuttgart auszutreiben, und versprach ihm eine ansehnliche Summe Reisegeld und eine alljährliche Geldzubuße, so er ferne von dem Herzogthum seinen Wohnsitz nähme. Als aber diese Güte nichts fruchtete, da wurden Drohungen angewendet, die aber alle an dem unerschütterlichen Charakter des Melchior Hoffmann scheiterten. Den Rektor kostete die Einkehr seines Bruders beinahe das Leben, obgleich Melchior weder seine Verwandtschaft zu dem hohen geistlichen Herrn Jemand anvertraute, noch daß er von ihm durch eine Belastigung wegen Unterstützung behelligt worden wäre; denn Melchior lernte in eben der Herberge zur Sonne am ersten Tag seiner Einkehr einen gewissen Langermantel, Patrizier aus Augsburg und später Bürgermeister daselbst, nebst seinen Reisekollegen Gerhart Geldenhauer aus Niemwegen kennen, die ihn in der Folge namhaft unterstützten und zur Ausbreitung seiner von ihm geäusserten Lehren dringend aufmunterten.

Ebenso hatte Melchior Hoffmann einen treuen Freund an Johann Dieterich von Bubenberg, Bürgermeister zu Steenwick, diesen kannte er von Londen aus schon viele Jahre her und erhielt von ihm einmal gar fünfhundert holländische Dukaten zur Benützung für die Zwecke der Wiedertäufer. Sodann unterstützte ihn mit vielem Gelde ein gewisser Heinrich Nikolai aus Münster gebürtig, der noch zu rechter Zeit dorten mit seinem Reichthum entwich, sich nach Holland und von da nachher nach England begab, und daselbst das Haus der Liebe stiftete. Viele Wochen wohnete Melchior Hoffmann in großer Stille und Eingezogenheit zu Stuttgart unter dem Namen Pilgrim aus Jerusalem. Er suchte Kranke jeden Standes unermüdlich auf, tröstete mit christmildigkayt vnd demuthei, starkete den zwyfflern ihren schwachen Glauben, pflegete die Kranken und gab mit blendlicher schenkerey Almosen den Armen und Dürftigen; Keiner ging leer bei ihm aus, in weßmaaßen anleyhen vnd grimmigkayt er zu ihm kam, seis mit Rath oder That, bei Tag oder Nacht, da stand er liebevoll bereit. Sein häusliches und öffentliches Betragen war musperlich vnd gattig. Doch wollten ihm die Prediger zu Stuttgart kein Zutrauen schenken, besonders warnte Herr Magister Hans Epp vor der reissenden Bestie in fromem vließ. Auf all diese Anfechtungen gab Hoffmann keine Antwort und kümmerte sich um Verunglimpfungen wenig oder gar nichts. Ja er gab sich immer mehr und mehr Mühe, edler und gottesdienstlicher zu leben und zu handeln. Dadurch gewann er sehr viele Herzen, geringen und vornehmen Standes. Geld fehlte ihm nie und so viel er auch haben mochte, so bezeuget wenigstens Caspar Späth, Forstmeister dabier, in dessen Haus (jetzt Mezger Gärtners Haus in der Hirschgasse) er wohnte, hat er doch nie stolziglich sich überhoben, sondern hatte allzeit den weisen Spruch inne: Liebes Kindlein, bleib allweg im niedern Stand; denn je mehr du dich demüthigest, desto höher wirst du erhoben werden. Sein Frühstück war ein stuckle rukkebrodt vnd ayn krigle newbronner aws demp klosterhof driben (Bebenhäuserhofbrunnen) so er selbst dorten füllte. Mit frommem Psalmen begann er seine vielen Scripturen, die er weitfernnig entsandt. Sobald er solche Geschäfte abgethan hatte, bov er an syner Kammer den rukk zu kehren vnd sich offt tagläwfftig nemer sehn zw lassen. Mit der Vesperglock fand er sich unter Dach wieder ein und stieg mytt from gesewffzt darnacher zw bett. Also verging der Sommer 1540. Unterm 6. August dieses Jahres kaufte der Pilgrim das über dem Zweergäßlein nachst gelegene Eckhaus, in der Hirschgasse, ließ darin mehrere Stüblein einrichten, ohne daß Jemand wußte, wozu das alles seyn solle. Unten waren zwei große Gemacher, in dem einen derselben gab er Kindern beiderlei Geschlechts Schulunterricht und in dem andern hielt er Betstunden für Erwachsene, verheirathen und ledigen Standes. Eine Stiege hoch nahm er Kranke auf und pflegte ihnen mit Hilfe einer Engela Sayler, unermüdlich Tag und Nacht. Und so ayns der ellendiglizen sturb, liß er sie bestatten ehrbarlich und bettete statt dem Grabher, ayn from mitvor üblig gebett. Dieses Thun machte bald gar groß Aufsehen zu Stuttgart und sein Wohnhaus war in kurzer Zeit fast zu klein für Fromme und Neugierige. Aber es erwuchs dadurch unter den Lehrvögten und hochgelahrten Theologen großer Neid gegen den aynnistling und er wurde beim Magistrate hochfürstlicher Residenz als ein Neuerer verklagt, der weder augsburgisch, noch römisch, noch kalvinisch seie, wohl aber ein Spizfindigkeitenkrämer, der Landesverweisung verdiene. Es blieb jedoch vorderhand bei dieser Klage und der Pilgrim waltete ruhig in seiner Anstalt fort, die immer mehr und mehr erstarkte und bei den Einwohnern von Stuttgart in guten Klang kam. Er bekam von Bürgern und Baileibeamten größere und kleinere Unterstützungen an Geld und Naturalien, ja Herr Jakob Harigel und Hans Luz, vulgo Weinsbergler, beide des Rathes Mitglieder, schenkten ihm je einen Vierling Wein, sogenannten Himelshonich. Das war ein köstlich gwachß; denn das Jahr 1540 ist (sagt Steinhofer) ein sehr dürr- und heisser Sommer gewesen, deßgleichen man in langer Zeit nicht gehabt, und darinn ein Ueberfluß und Ausbund an Frucht und Wein gewachsen; doch seynt von der Hitz viel Trauben eindorrt; Um Bartholomäi hat man die frische Trauben ablesen, und die dürre Einsoker stehen lassen, hernacher aber hat es eine gute Durchfeuchte geben, wodurch die stehenbliebene dürre Träublein wieder aufgeloffen, und frisch worden, also daß man zum andermal gelesen, und ist der letzt Wein besser als der erstliche worden. Und galt der Elmer vom guten 2 fl. 40 kr. Als Melchior den guten Fortgang seines Unternehmens sah, rückte er langsam einen Schritt weiter. Er nahm Männer und Weiber in sein Haus auf, die ihr Vermögen ihm in Hände gaben und dafür Lebensunterhalt und Pflege in kranken und gesunden Tagen in seiner Anstalt anzusprechen hatten.

(Die Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw